

Ich habe von Polyp. spumeus folgende Lichtbilder angefertigt:

1. Natürliches Wachstum einer knolligen Jugendform im Hintergrund des Stammloches einer Schwarzpappel, außerdem ein reifer Pilz, der von seinem in der Nähe befindlichen relativ hohen Standort abgelöst und in die Höhlung des Stammes gezwängt wurde, als wachse er daselbst. Jedes Stück war aber Einzelwachstum. Sept. 1941.

2. Riesiger, älterer Fruchtkörper, ebenfalls Einzelwachstum an Populus nigra, mit der beachtlichen Länge von 34 cm, Sept. 1941. Von den 3 Teilen des Pilzes sind bloß 2 sichtbar.

3. Eine Häufung mittelgroßer, in Mannshöhe aus dem rindenlosen Stammteil einer Schwarzpappel hervorgequollener, unter sich verwachsener Pilze, die sich im Regenerationsprozeß an Stelle eines früheren vernichteten Einzelwachstums dürftig haben. Sept. 1942.

4. Mit Sicherheit aus gleicher Ursache entstandene Mißbildung eines Doppelsestückes fast an der Basis eines Stammes. Aug. 1942.

5. Nochmals Zwillinge, aber mit tiefendem, gleißendem Tropfengehänge, unter schwierigsten Umständen festgehalten. Sept. 1943.

Pantherpilzvergiftungen in Plauen i. V. im Jahre 1948

Von Paul Beck in Plauen.

Was ich vorausgeahnt und Pilzkundigen gesagt hatte, wenn wir ein günstiges Pilzjahr bekommen, daß sich wegen der Lebensmittelnot viele Pilzvergiftungen, besonders durch den Pantherpilz — *Amanita pantherina* — veranlaßt, ereignen würden, das trat ein. Anfang Juli 1948 meldete die hiesige Tageszeitung: plötzlich 37 Pilzvergiftungen, angeblich durch den Knollenblätterpilz verursacht. Diese Zahl stieg von Tag zu Tag sprunghaft. Meine Ansicht, daß nur der Pantherpilz der Verursacher der schweren Pilzvergiftungen sein könne, weil sonst mehr Todesfälle zu verzeichnen gewesen wären, hatte sich auch bestätigt. Ich fand den Pantherpilz im Jahre 1948 wiederum erstmalig am 13. Juli im Stadtpark. Das Personal im Stadtkrankenhaus mußte Überanstrengungen leisten, denn die eingelieferten pilzvergifteten Menschen erlitten Tobsuchtsanfälle und entwickelten dabei übernormale Kräfte zum Nachteil des Krankenpflegepersonals.

Das Stadtgesundheitsamt eröffnete deshalb am 19. 7. in der Mosenschule an der Reissiger Straße eine öffentliche Pilzberatungsstelle, die täglich von 15—17 Uhr geöffnet war, am 30. 9. wegen Mangel an weiterem Pilzwachstum infolge der ungünstigen Wetterbedingungen — Regen- und Wärmemangel — geschlossen wurde und von zusammen 1787 Personen besucht worden war. Mit der Eröffnung der Beratungsstelle ließen diese Vergiftungsfälle schlagartig nach. Zusammen 321 Personen wurden wegen Pilzvergiftung ins Stadtkrankenhaus eingeliefert und 8 Todesfälle waren deshalb zu verzeichnen.

Den schweren Krankheitsverlauf bei Vergiftungen mit dem Pantherpilz hat H. John in der Z. f. P. 1935 S. 9 eingehend beschrieben. Daran hat sich nichts geändert. Ich verweise deshalb darauf, um meinen Bericht nicht unnötig zu vergrößern, obwohl meine Tochter als Schwester im Krankenhaus tätig war und ich von ihr über den Krankheitsverlauf und die Überanstrengungen des Pflegepersonals unterrichtet worden bin.

Im Jahre 1934 gab es 55 Fälle von Pantherpilzvergiftungen in Plauen. Es war seinerzeit schon eine erschreckend hohe Zahl, die aber 1948 sich fast um das 6 fache erhöhte. Seinerzeit war darauf ein Todesfall zu verzeichnen. Wenn deshalb im Jahre 1948 die Todesfälle im Verhältnis höher waren, so ist das wohl nur darauf zurückzuführen, daß die Menschen durch die Lebensmittellage nicht mehr so widerstandsfähig geblieben sind.

In Notzeiten sucht die Bevölkerung den Mangel an Lebensmitteln durch den Genuß von Pilzen auszugleichen. Das ist schon im 1. Weltkrieg und später mit seinen unangenehmen Nachwirkungen der Fall gewesen. Deshalb sind auch 1948

die vielen Pilzvergiftungen vorgekommen, zumal die Unterscheidungsmerkmale zwischen dem eßbaren Gedrungenen Wulstling — *Amanita spissa* — und seinem Doppelgänger eben dem giftigen Pantherpilz den meisten, selbst sonst kundigen Personen, ja gerade diesen, weil sie den Gedrungenen Wulstling sammeln, nicht bekannt sind. Ja wir hatten manchmal und trotz der erschreckend hohen Zahl der Pilzvergiftungen, in der Beratungsstelle Schwierigkeiten, um Besserwissern und die sogenannten „Kenner aller Pilze“ davon zu überzeugen, daß der Pantherpilz, den sie nun in Natur vor sich sahen, etwas anderes als der Gedrunzene Wulstling ist. Die Unterscheidungsmerkmale zwischen den beiden Pilzen sind manchmal gar nicht so unterschiedlich. Das Hauptmerkmal für mich sind in jahrelanger Erfahrung bei dem Gedrungenen Wulstling die Riefen an der Stielspitze. Wenn diese Riefen von Stielspitze bis in die Manschette und auch an dieser geradlinig herunterlaufen, dann handelt es sich einwandfrei um den Gedrungenen Wulstling.

Daß die Unterscheidungsmerkmale zwischen den mehrerwähnten beiden Pilzen im allgemeinen doch nicht so einfach sind, beweist folgender Einzelfall: Ein Fräulein war fast immer Teilnehmerin der von mir regelmäßig alle Jahre durchgeführten Pilzlehrwanderungen, bei denen ich ständig an Hand von Naturstücken die Unterscheidungsmerkmale zwischen den beiden Pilzen, dem Perlpilz und dem roten und braunen Fliegenpilz erklärte. Trotzdem zählte sie mit zu den 321 Pilz- bzw. Pantherpilzvergifteten. Darnach besuchte sie mich mit ihrem selbstgesuchten Sammelgut in der Beratungsstelle und legte ihre Pilze, selbst aus dem Korb herausnehmend, vor, unter anderem Gedrunzene Wulstlinge. So, sagte sie, die anderen — damit meinte sie die noch in ihrem Korb befindlichen restlichen Pilze — sind alles dieselben und wollte gehen. Na, zeigen sie die nur noch her! denn wenn es sich um Gedrunzene Wulstlinge handelt, ist dies gerade nötig, sagte ich. Und das Ergebnis? Mehrere Pantherpilze kamen zum Vorschein. Später kam sie noch zweimal in die Beratungsstelle mit — Pantherpilzen im Sammelgut.

Überall in der Plauener Umgebung wuchs 1948 der Pantherpilz an Fichtenwaldrändern und unter Eichen. 1945 fand ich ihn bei Münchberg in Bayern, ebenfalls neben Fichtenwald, auf einem Feldrand. In anderen Jahren fand ich ihn auch in Langenberg bei Gera, bei Unterkolkau und Weistendetersdorf in Thüringen und dieses Jahr bei Kornbach und Steinsdorf i. V. In Hof in Bayern sind, wie mir H. Sticht i. Hof bereits Anfang September 1948 berichtete, auch 40 Pilzvergiftungen im Jahre 1948 vorgekommen, die nach seiner Unterrichtung auf den Genuß von Pantherpilzen zurückzuführen waren.

Nun zum Schluß noch einiges über die Pilzberatungsstelle: Vorgelegt wurden zusammen 170 Arten, die meist auf Anhieb bestimmt werden mußten. In 109 Fällen wurden Pantherpilze, in 455 Fällen Gedrunzene Wulstlinge vorgelegt. Perlpilze in 5544, rote Fliegenpilze in 70 und braune Fliegenpilze in 24 Fällen. Ausgeschieden wurden in 942 Fällen schwachgiftige, verdorbene, verdächtige und minderwertige und in 296 Fällen starkgiftige Pilze. In keinem Falle sind Personen an Pilzen erkrankt, die die Beratungsstelle in Anspruch genommen hatten.

Forschungs- und Erfahrungsaustausch

Eine Beobachtung an *Tricholoma gambosum*

Die interessante Mitteilung von S. Killermann im Heft Nr. 1 vom Oktober 1948: „Das *Clyocybin* und seine Träger“ erinnerte mich an eine Beobachtung, die ich an *Tricholoma gambosum* machte:

Mitte Mai 1937 entdeckte ich auf einem Grasland eine hufeisenförmige Reihe dieser Pilze. Das sie umgebende Gras fiel durch besonders üppiges Wachstum auf, so daß ich eine Art Symbiose, eine Mykorrhiza mit dem Gras vermutete. Der Pilzertrag dieser Reihe war reichlich.

In den Jahren 1938, 1939 und 1940 wiederholte sich diese Beobachtung. Jedoch hatte der Ertrag an Pilzen allmählich nachgelassen. Und nun schien sich die Symbiose ins Negative zu kehren. Im Jahre 1941 war das kümmerliche Gras in dieser Hufeisenform völlig abgestanden, wie verdorrt, und kein Pilz war seitdem zu finden.

Hans Späth, Aalen (Württ.)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zeitschrift für Pilzkunde](#)

Jahr/Year: 1949

Band/Volume: [21_4_1949](#)

Autor(en)/Author(s): Beck Paul

Artikel/Article: [Pantherpilzvergiftungen in Plauen i. V. im Jahre 1948 19-20](#)